



NEWSLETTER

Oktober | 2011

KURATORIUM

Bruno Gärtner
Kuratoriumsvorsitzender
Bürgermeister a. D. der
Gemeinde Dielheim

Dr. Rainer Strickler
stellvertretender
Kuratoriumsvorsitzender
Früherer Leiter des Zent-
ralbereichs Planung und
Controlling, BASF

Prof. Dr. Konrad Beyreuther
Staatsrat a. D.
Director Network Aging
Research (NAR)
Universität Heidelberg

Werner Pfisterer MdL
Landtagsabgeordneter für
den Wahlkreis Heidelberg

Dr. Eckart Würzner
Oberbürgermeister der
Stadt Heidelberg

DACHORGANISATION

B.L.u.T.eV
Bürger für Leukämie-
und Tumorerkrankte

Ringstraße 116
76356 Weingarten
Fon 0 72 44 / 60 83 - 0
Fax 0 72 44 / 60 83 - 20
info@blutev.de
www.blutev.de

Bürozeiten:
Montag bis Freitag,
9.00 bis 12.30 Uhr und n.V.

Spendenkonto:
Förderkreis
Stammzellforschung
Kto-Nr. 30 78 33 28
BLZ 660 617 24
Volksbank Stutensee-
Weingarten eG

BRIEF DES KURATORIUMSVORSITZENDEN



Sehr geehrte Damen und Herren,

für die dritte Ausgabe unseres Newsletter haben wir wieder einige interessante Nachrichten aus den Bereichen Stammzellforschung und Stammzellspende für Sie zusammengestellt.

In unserer Serie „**Stammzellforschung und mein Leben**“ lassen wir dieses Mal einen freiwilligen Stammzellspender zu Wort kommen. Was bewegt einen gesunden Menschen dazu, sich der medizinischen Prozedur zu unterziehen, die notwendig ist, um das kostbare Transplantat zu gewinnen? Welchen Ängsten und Gefahren ist er ausgesetzt? Aber auch, welche Bereicherung erfährt er durch die Spende? Auf diese und andere Fragen gibt Thorsten Reiner in einem einfühlsamen Interview Antworten.

Nach wie vor ist es unser erklärtes Ziel, die Forschungsaktivitäten der Medizinischen Klinik V zu unterstützen. Wir wollen damit unseren Beitrag leisten, dass Therapien wie die Blutstammzelltransplantation immer weiter verbessert werden können. **Helfen Sie uns dabei, es gibt viel zu tun!**

Mit herzlichen Grüßen

Bruno Gärtner
Kuratoriumsvorsitzender

ÜBER 500 POTENZIELLE STAMMZELLSPENDER GEWONNEN

Zwei Typisierungsaktionen an der Medizinischen Klinik – für türkische Leukämie-Patienten weiterhin Spender gesucht

Anders als erhofft waren es zwar nicht 1000 Menschen, die an der Typisierung in der Medizinischen Klinik teilgenommen hatten; aber auch 500 neue Einträge ins Heidelberger Stammzellspender-Register (HSR) – und damit 500 potenzielle Stammzellspender – sind ein Ergebnis, auf das Petra Fang und Stavria Zaroti sehr stolz sein können. Die beiden Medizin-Studentinnen hatten die Aktion Ende Mai im Rahmen des Projekts „Uni hilft“ organisiert, das 2006 in Deutschland nach dem Vorbild der Aktion „Marrow“ in Großbritannien startete. Unterstützt wurden sie außer vom HSR auch vom Verein B.L.u.T.eV (Bürger für Leukämie- und Tumorerkrankte). Etwas ernüchternder fällt die Bilanz der Typisierungsaktion aus, die für **zwei türkische Leukämie-Patienten** am Klinikum gestartet wurde und sich speziell an Beschäftigte mit Wurzeln in diesem Land richtete: An drei Tagen Ende Juni waren knapp

50 Mitarbeiter dem Aufruf gefolgt, doch ein passender Spender befand sich nicht darunter. Den Aufruf hatte auch der 45-jährige A. Ö. aus Heilbronn unterzeichnet, der lange nach einem Stammzellspender suchen musste, weil eine Chemotherapie ihn nicht heilen konnte. „**Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Stammzellen von Deutschen oder west- und nord-europäischen Bewohnern zu uns passen**“, erklärte der Vater von zwei erwachsenen Kindern in einem Brief an seine Landsleute.



In der Regel kommt es nur unter Menschen ähnlicher Abstammung zu einem Treffer, doch im Zentralen Knochenmarkspender-Register Deutschland sind so gut wie keine Spender mit ausländi-

schen Wurzeln aufgeführt. Zumindest ein klein wenig hat sich das Verhältnis durch die jüngste Aktion am Klinikum nun verbessert.

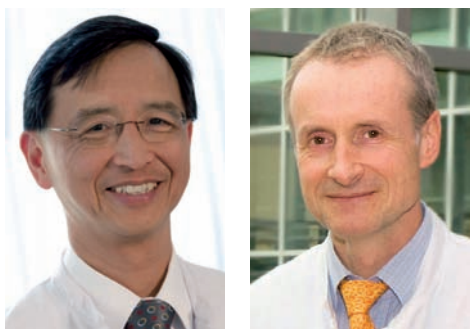
Quelle: Kliniktcker UniversitätsKlinikum Heidelberg, Ausgabe 03 Juni/Juli/August 2011

INFOKASTEN TYPISIERUNG

Für Leukämie-Patienten stellt die Transplantation von Blutstammzellen oft die einzige Aussicht auf Heilung dar. Damit diese gelingt, müssen die Merkmale der Stammzellen von Spender und Empfänger sehr genau übereinstimmen. Bei einer Typisierung werden **zehn Milliliter Blut** abgenommen, dieses individuelle Muster bestimmt und in eine Datenbank eingetragen. Kommt es zu einem Treffer, können die Stammzellen aus dem Blut gefiltert werden – eine Operation ist in der Regel nicht mehr notwendig. Auf jeden Fall wird das Einverständnis des Spenders vorher noch einmal abgefragt. Bundesweit sammelt das Zentrale Knochenmarkspender-Register Deutschland (ZKRD) in Ulm die Daten, wo sie für Anfragen aus aller Welt zur Verfügung stehen. Doch obwohl weltweit insgesamt rund 14 Millionen Einträge verzeichnet sind, kann für etwa 20 Prozent der Patienten kein Spender gefunden werden. Das Heidelberger Stammzellspender-Register wurde 2001 ins Leben gerufen und ist eine gemeinsame Einrichtung der Abteilung Hämatologie und Onkologie der Medizinischen Universitätsklinik (Ärztlicher Direktor: Professor Dr. Anthony Ho) und der Abteilung Transplantations-Immunologie des Immunologischen Institutes (Ärztlicher Direktor: Professor Dr. Gerhard Opelz). Dort sind derzeit über 50.000 potenzielle Spender gemeldet.

Quelle: Kliniktcker UniversitätsKlinikum Heidelberg, Ausgabe 03 Juni/Juli/August 2011

GRUSSWORT PROF. DR. HO UND PROF. DR. DREGER



„... und wer einem, den der Tod bedroht, zum Leben verhilft, der hat gleichsam der ganzen Menschheit zum Leben verholfen.“ (Koran, Sure 5, 32)

Der 45-jährige A. Ö., Bürger der Stadt Heilbronn, ist an Leukämie erkrankt. Nachdem er und seine Familie durch diese plötzliche lebensbedrohliche Diagnose schwer erschüttert worden waren, bestanden zunächst Aussichten auf Heilung durch eine Chemotherapie. Diese war leider nicht so erfolgreich wie erhofft.

Seine einzige Hoffnung besteht nun in einer Stammzelltransplantation, d.h. in einem Austausch des Blut- und Immunsystems durch blutbildende Stammzellen eines passenden, gesunden Spenders.

Als Spender kommen Personen in Frage, deren „HLA-Muster“, eine Art Blutgruppenmerkmal auf weißen Blutkörperchen, mit dem des Patienten genau übereinstimmt. Bei jedem dritten Patienten findet sich unter seinen Geschwistern ein passender Spender. Bei A. Ö. passen die Geschwister jedoch nicht.

Für diese Fälle besteht die Möglichkeit, in den vorhandenen Registern freiwilliger Stammzellspender nach einem nicht-verwandten Spender zu suchen. Einen passenden Spender findet man in der Regel unter Menschen derselben Herkunft.

Durch die Bemühungen vieler Selbsthilfe-Organisationen wie die ‚Bürger für Leukämie- und Tumorerkrankte‘ (B.L.u.T.eV) haben sich inzwischen 4,5 Millionen Menschen in Deutschland und 15 Millionen Freiwillige weltweit typisieren lassen. Ihre HLA-Muster sind registriert und schnell abrufbar. Auf diese Weise lässt sich für bis zu 90% der Leukämie-Kranken in Deutschland ein Spender finden.

Da sich unter den registrierten Spendern relativ viele deutschstämmige Menschen, jedoch nur sehr wenige türkischstämmige Mitbürger befinden, sind die Aussichten für türkische Patienten, einen passenden Spender zu finden, wesentlich geringer. A. Ö. hatte zwar das seltene Glück, dass sich schließlich einer seiner Söhne als passender Spender herausstellte. Wir suchen aber für weitere türkische Patienten bisher vergeblich nach einem Spender.

Seit Unterzeichnung des Anwerbeabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei am 31.10.1961, also vor 50 Jahren ist die Anzahl der Mitbürger türkischer Abstammung in Deutschland auf mittlerweile ca. 3,2 Millionen angewachsen. Sie haben wesentlich zum Wohlstand der Gesellschaft beigetragen. Wie Frau Prof. Maria Böhmer, Staatsministerin für Integration, Flüchtlinge und Migration betonte: „**Integration geht uns alle an**“. Wir meinen Gesundheitsfürsorge gehört dazu.

Daher wenden wir uns an Sie, liebe Leserinnen und Leser deutscher, türkischer oder anderer Abstammung – helfen Sie uns mit einer Spende für die Blutstammzellforschung. Damit neue Wege für die Sicherheit des Verfahrens auch bei nicht ganz passenden Spendern gefunden und verfeinert werden.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und für Ihre Bereitschaft, Betroffenen Leben zu schenken – durch Ihre Spende.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr 

Prof. Dr. Anthony D. Ho
Ärztlicher Direktor, Abteilung Innere Medizin V



Prof. Dr. Peter Dreger, Leitender Oberarzt und Leiter der Sektion
Stammzelltransplantation an der Abteilung Innere Medizin V



STAMMZELLFORSCHUNG UND MEIN LEBEN

INTERVIEW MIT THORSTEN REINER

Helfen ist für Thorsten Reiner Alltag, er ist bei der Freiwilligen Feuerwehr. 60 bis 80 Einsätze fährt er pro Jahr. „Brände, umgestürzte Bäume, Verkehrsunfälle – alles, was in Städten die Berufsfeuerwehr macht.“ Doch als er gefragt wurde, ob er für einen Patienten Stammzellen spenden würde, stutzte er einen Augenblick: „Ich habe nun mal diese Angst vor Nadeln.“ Dann lacht er, Thorsten Reiner ist ein fröhlicher Mensch. Nach Entnahme der Stammzellen war er ein bisschen erschöpft, mehr nicht. Er würde jederzeit wieder spenden. Thorsten Reiner, geboren 1980, ist Elektroniker und lebt in Oberderdingen, Baden-Württemberg.

Sie haben Stammzellen gespendet. Warum eigentlich?

Meine Kollegen gehen Blut spenden. Das kann ich nicht, wenn ich mein eigenes Blut sehe, falle ich im Regelfall um. Aber ich dachte, dass ich mich wenigstens typisieren lassen könnte, jährlich erkranken in Deutschland etwa 11.000 Menschen an Leukämie.

Wie haben Sie sich direkt nach der Spende gefühlt?

Sehr gut. Ich war zwar ziemlich erledigt, aber es war ein tolles Gefühl. Ich will nicht sagen, dass man sich als Held fühlt, aber man tut ja etwas ziemlich Gutes. Ich hatte in der Uni-Klinik Patienten gesehen, und nun hatte ich mein Möglichstes getan, dass es einem vielleicht besser geht.

Haben Sie auch an „Ihren“ Patienten gedacht?

Ja, natürlich. Das Komische ist: Sie denken an einen Menschen, den sie gar nicht kennen. Das kratzt an einem, das macht nachdenklich. Er war ja ein genetischer Zwilling, unsere Gewebemerkmale waren sich sehr ähnlich. Ich habe mich oft gefragt, ob er mir auch in seinem Wesen ähnlich ist. Hat er ähnliche Interessen, ähnliche Hobbys?

Haben Sie ihn kennengelernt?

Nein, leider hatte ich nicht die Chance, ihn kennenzulernen, er ist an einer Lungenentzündung gestorben. Das ist mir sehr nahe gegangen.

Also war alles umsonst.

Nein, eben nicht! Wir haben ihm und seiner Familie alle Möglichkeiten gegeben. Er hatte eine Chance. Wir haben es versucht! Es hat nicht sein sollen, aber wir haben es wenigstens versucht, und darauf kommt es an! Seine Frau schrieb mir: „Wir sind Ihnen unendlich dankbar für das, was Sie für meinen Mann und uns getan haben.“ Ich würde jederzeit, ohne zu zögern, wieder spenden. Es ist so einfach, einem anderen das Leben zu retten! Neun Spritzen und zwei Tage in der Klinik – das ist doch nichts! In meinem Bekanntenkreis haben sich mittlerweile alle typisieren lassen.

Sie haben eine Typisierungsaktion auf die Beine gestellt.

Ja, 2010 beim 125-jährigen Jubiläum der Feuerwehr Oberderdingen. Dabei haben sich 320 Teilnehmer registrieren lassen. Und wissen Sie was: Zwei von diesen 320 haben bereits Stammzellen gespendet. Man weiß doch nie, morgen könnte ich Leukämie bekommen, und dann wäre ich glücklich, wenn ich schnell einen Spender finden würde.



Bei der Typisierungskaktion kam ein älterer Herr auf mich zu und hat sich bei mir bedankt: Er hatte Jahre zuvor eine Spende bekommen und konnte nur so überleben. Solche Momente gehen unter die Haut.

Sind Sie auch sonst jemand, der gern hilft?

Ich bin seit 1990 bei der Freiwilligen Feuerwehr, seitdem habe ich irgendwie ein Helfersyndrom. Vorher habe ich im Verein Tischtennis gespielt, habe Leichtathletik gemacht, aber das war alles nicht so meine Welt. Bei der Feuerwehr ist das anders.

Wie oft müssen Sie raus?

Ich komme auf 80 bis 100 Einsätze im Jahr: Brände, umgestürzte Bäume, Verkehrsunfälle – alles, was in Städten die Berufsfeuerwehr macht. Die gibt es hier auf dem Land nicht, das muss die Freiwillige Feuerwehr übernehmen. Ein Schlüsselerebnis war es, als wir einen älteren Mann aus einem Kellerbrand rausgeholt haben.

Warum helfen Sie gern?

Vielleicht weil ich das Gefühl habe: Wenn ich einmal Hilfe brauche, ist auch jemand für mich da. In meinem Freundeskreis ist jeder irgendwo ehrenamtlich tätig. Das freut mich, denn unsere Gesellschaft wird immer egoistischer, es geht nur noch um: meins, meins, meins! Das finde ich schade. Hier in der Nähe, in Großvillars, gibt es eine Wirtschaft, und dort sitzen 14-Jährige neben 60-Jährigen an einem Tisch. Das ist toll! Wir wollen kommendes Jahr ein Haus bauen, da hat gleich einer angeboten, mit seinem Bagger den Erdaushub zu machen. Das finde ich gigantisch!

Möchten Sie auch helfen, weil Sie an Gott glauben?

Ich glaube an Gott, aber der Wunsch, anderen zu helfen, hat damit nichts zu tun.

Haben Sie Vorbilder?

Nein, keine bestimmte Person, aber wenn ich jemanden sehe, der sein Rentenalter erlebt, ein Haus, Kinder und Enkel hat und glücklich ist – dann ist er für mich ein Vorbild. Manche beschweren sich, weil sie immer mehr und mehr Geld verdienen möchten, aber irgendwann muss es doch reichen, man soll doch froh sein mit dem, was man hat! Und das um so mehr, wenn man gesund ist. Ich sehe den Sinn des Lebens darin, dass man arbeitet, um zu leben – und nicht lebt, um nur zu arbeiten.

Sie sagten, die Spende dauert zwei Tage. Wie lief das bei Ihnen genau?

Es begann mit der schriftlichen Anfrage, ob ich bereit sei zu spenden. Ich muss sagen: Als ich das las, haben mir einen Moment lang die Hände gezittert. Wer rechnet denn damit, tatsächlich als Spender in Frage zu kommen! Und ich habe nun mal diese Angst vor Nadeln.

Manche fürchten, die Entnahme der Stammzellen könne für den Spender gefährlich sein.

Das ist doch unbegründet. Bei mir wurden die Stammzellen aus dem Venenblut gewonnen. Vor der eigentlichen Entnahme wurde ich in der Uni-Klinik einen Tag lang komplett durchgecheckt, damit sichergestellt ist, dass bei mir alles okay ist.

Das kostet alles Zeit. Kam Ihnen irgendwann der Gedanke: Mir ist das zu viel?

Nein, nie. Ich fand es sogar positiv, dass bei mir alles geprüft wurde, jetzt kenne ich auch meine Blutgruppe. Und wenn Sie im Krankenhaus die Patienten sehen, geht ohnehin jeder Zweifel weg.

Wie haben Ihre Freunde reagiert?

Die fanden das alle super, die haben mich unterstützt, ein guter Freund ist zur Voruntersuchung mitgekommen.

Erst der Gesundheitscheck, wie ging es weiter?

Ich bekam neun Spritzen G-CSF. Durch dieses Hormon gehen die Stammzellen ins Blut über, denn normalerweise hat man nicht so viele Stammzellen im Blut, dass es für eine Spende reichen würde. Ab dem zweiten Tag fühlte ich leichte Gliederschmerzen und war etwas abgeschlagen, das war alles. Die eigentlich Spende dauerte drei Stunden, in denen mein Blut durch einen Zellseparator lief. So wurden auf Anhieb 5,3 Millionen Stammzellen gewonnen, 4 Millionen hätten gereicht.

Wie war es, bei der Stammzellenentnahme das eigene Blut zu sehen?

Ich habe gar nichts gesehen, auf eigenen Wunsch wurde ich bis zum Hals zugedeckt. In gewisser Weise habe ich das alles sogar genossen, das Ganze hatte auch etwas Abenteuerliches, so was erlebt man ja sonst nicht. Man hilft, einem anderen Menschen das Leben zu retten! Ich fand's toll. Noch heute kriege ich eine Gänsehaut, wenn ich mir die Schnappschüsse angucke, die wir im Krankenhaus gemacht haben.

Und dann erst einmal eine Woche Urlaub?

Nein. Ich war am Abend erschöpft, aber bereits am nächsten Tag bin ich wieder arbeiten gegangen.

Interview und Fotos: Dirk von Nayhauf



DIRK VON NAYHAUF

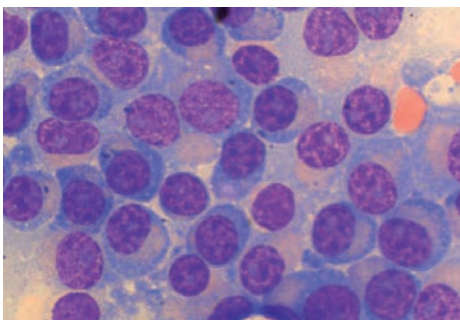
Dirk von Nayhauf, geb. 1965, studierte Psychologie und absolvierte die Journalistenschule Axel Springer. Den Schwerpunkt seiner Photographie bilden Portraits berühmter Persönlichkeiten. Dirk von Nayhauf arbeitet häufig an Projekten, in denen sich Text und Bild zu einer künstlerischen Einheit verbinden. Dirk von Nayhauf hat zahlreiche Bücher publiziert. Er lebt in Berlin.

STAMMZELLFORSCHUNG UND MEIN LEBEN

Im Gespräch mit dem Fotografen und Autor dieser Serie, Dirk von Nayhauf, kommen Menschen zu Wort, deren Leben durch Stammzellforschung beeinflusst, geprägt oder sogar gerettet wurde. Hier ist Stammzellforschung kein abstraktes Projekt mehr, sondern ein essenzieller Bestandteil im Leben von Menschen.

ALLOGENE STAMMZELLTRANSPLANTATION BEI PATIENTEN MIT MULTIPLEM MYELOM

Das multiple Myelom ist eine bösartige Knochenmarkserkrankung, die mit Chemotherapie zwar behandelbar, aber nicht heilbar ist. Die einzige Hoffnung auf Heilung bietet die allogene Stammzelltransplantation. Der Heilungschance von ca. 20% bei Patienten mit multiplem Myelom stehen



Legende: Nachweis von Plasmazellen im Knochenmark bei einem Patienten mit multiplem Myelom.
Quelle: KM-Labor Med V

verschiedene Nachteile gegenüber wie Abstoßungsreaktionen und ein beträchtliches Risiko, an Komplikationen der Transplantation zu versterben. Die Nebenwirkungen und das Risiko der allogenen Transplantation können durch eine Abschwächung der vorbereitenden Behandlung (reduzierte Konditionierung) verringert werden; hierdurch kommt das Verfahren auch für ältere Patienten bis 65 Jahre in Frage. In einigen Studien konnte eine Lebensverlängerung bei neu diagnostizierten Patienten mit multiplem

Myelom durch die allogene Stammzelltransplantation als Teil der primären Behandlung nachgewiesen werden. Aber auch bei Patienten mit einem Rückfall nach Hochdosistherapie und autologer Transplantation kann diese Therapie angewendet werden.

Die allogene Stammzelltransplantation wird in der Abteilung Medizinische Klinik V beim multiplen Myelom bereits seit 12 Jahren durchgeführt. Es wurden bislang mehr als 150 Patienten von Geschwistern („verwandt“) oder von Fremdspendern („unverwandt“) transplantiert. Wir haben an 2 Studien teilgenommen, in denen Patienten mit neu diagnostiziertem Myelom behandelt wurden. Die erste Studie, die in Europa von 2000-2005 durchgeführt wurde, ist kürzlich veröffentlicht worden. Die Ergebnisse zeigen, dass Patienten mit hohem Rückfallrisiko, die nach einer autologen mit einer allogenen Stammzell-Transplantation behandelt wurden, eine geringere Rückfallrate und ein besseres Ansprechen (durch den Effekt des „neuen“ Immunsystems) aufweisen. Bei der aktuellen Studie, die in Zusammenarbeit mehrerer Zentren in Deutschland durchgeführt wird, kommt nach der allogenen Stammzelltransplantation noch eine 2-jährige Thalidomidtherapie zum Einsatz. Für 2012 planen wir, eine erste klinische Studie zum

Stellenwert der allogenen Stammzelltransplantation bei Patienten mit Rückfall nach Hochdosistherapie und autologer Transplantation in Deutschland durchzuführen.

Aktuelle Bestrebungen zielen darauf hin, die Patientengruppen zu charakterisieren, die von einer allogenen Transplantation am meisten profitieren. Eine Möglichkeit ist die Bestimmung von Eiweißmolekülen (Antigenen) auf Zellen des Immunsystems, die die Erkennung zwischen Patient und Spender vermitteln.

Relevanz von MICA-(MHC class I-related chain A)-Antigenen in der allogenen Stammzelltransplantation

MICA-Moleküle sind Proteine und werden auf Fibroblasten und Epithelzellen (mit hoher Expression im Magen-Darm-Kanal) nachgewiesen.

Mit Unterstützung des Förderkreises Stammzellforschung untersuchen wir derzeit, ob die verschiedenen MICA-Gene beim Empfänger und Spender einen Einfluss auf die Ergebnisse der allogenen Stammzelltransplantation bei Myelom-Patienten haben. Dies könnte zu neuen Einsichten für die Bedeutung dieser immunogenetischen Marker in der allogenen Stammzelltransplantation führen und helfen, den am besten geeigneten Spender auszuwählen.

Autorin: Dr. med. Ute Hegenbart

Oberärztin, Fachärztin für Innere Medizin mit Schwerpunkt Hämatologie und Internistische Onkologie, Abteilung Innere Medizin V



STAMMZELLFORSCHUNG ÜBER GRENZEN HINWEG

Medizinische Klinik organisiert deutsch-japanisches Symposium

Stammzellen sind keine Einzelkämpfer, sondern können nur im Verbund mit ihrer Nische funktionieren. Diese Erkenntnis hat sich in den vergangenen Jahren in der Forschung durchgesetzt. Diese Wechselwirkung spielt eine ganz entscheidende Rolle für das Schicksal der Stammzellen. Wie aber steuert diese Interaktion die geordnete Selbsterneuerung und Spezialisierung der Stammzellen? Welche Fehlsteuerung führt zum Beispiel zur Leukämie und wie lassen sich solche Defekte beheben? Zur Beantwortung dieser Fragen spielen neben der reinen Zellbiologie viele angrenzende Bereiche wie das Bio- und Nano-Engineering, die hochauflösende Bildgebung auf molekularer Ebene und nicht zuletzt die Entwicklung neuer Biomaterialien eine große Rolle. An diesen Punkten kommt es im besten Sinne zu einer „Fusion“ zwischen den Disziplinen Physik und Zellbiologie.

Dies war der Anlass für das „Heidelberg-Kyoto Joint Symposium“, das die Innere Medizin V gemeinsam mit Heidelberg's japanischer Partneruniversität, der Kyoto University, vom 21. bis 23. Juli 2011 im Kommunikationszentrum des DKFZ veranstaltete. Im Fokus stand die Interaktion zwischen unbelebten Stoffen der Materialforscher auf der einen und den Stammzellen verschiedener Spezies der Zellbiologen auf der anderen Seite. Nur eine disziplin- und grenzüberschreitende Zusammenarbeit kann letztlich zur Entwicklung innovativer Technologien für stammzellbasierte Therapiestrategien beitragen. Das Symposium wurde gemeinsam konzipiert und organisiert von Wissenschaftlern des „Institute for Integrated Cell-Material Sciences (iCeMS)“ der Universität Kyoto unter der Leitung von Professor Dr. Norio Nakatsuji und des am Klinikum angesiedelten Sonderforschungsbereichs 873 „Selbsterneuerung und Differenzierung von Stammzellen“ mit seinem Sprecher Professor Dr. Anthony D. Ho.

Rasch entwickelnder Wissenschaftsbereich

Zwei Keynote Lectures sowie 29 Vorträge und zahlreiche Posterpräsentationen lieferten einen exzellenten Überblick dieses sich äußerst rasch entwickelnden Wissenschaftsbereichs. Die einleitenden Vorträge von Austin Smith über die grundlegenden Prinzipien pluripotenter Stammzellen und von Françoise Brochard-Wyart über die grenzüberschreitende Verknüpfung mesoskopischer Physik mit biologischen Funktionen bildeten den Auftakt für die folgenden – in dieser Zusammensetzung einzigartigen – Wissenschaftsbeiträge. In sechs Sitzungen wurden die Entwicklung von



Stammzellsystemen, Prinzipien von Pluripotenz und zellulärer Umprogrammierung sowie neuartige Nischenkonzepte besprochen. Darüber hinaus wurden übergreifende Themen wie die Integration von lebenden Zellen und unbelebter Materie, zum Beispiel in Form von speziell beschichteten Oberflächen oder neue Formen der molekularen Mikroskopie und Bildakquisition diskutiert. Besonders innovativ war der Vortrag von John Heuser, der elektronenmikroskopische Aufnahmen dreidimensional an die Leinwand des Hörsaals projizierte. Die über 150 Zuhörer mussten freilich spezielle Rot/Grün-Brillen aufsetzen, um den frappierenden 3D-Effekt nachvollziehen zu können. Am Ende der Veranstaltung wurden sieben besonders herausragende Posterpräsentationen von jüngeren Wissenschaftler/innen mit einer feierlichen Preisverleihung gewürdigt.

Das Heidelberg-Kyoto Joint Symposium „Crossing Boundaries: Stem Cells, Materials, and Mesoscopic Sciences“ war Teil des Jubiläumsprogramms zum 625-jährigen Bestehen der Universität Heidelberg und fand zugleich im Rahmen des Jubiläumsjahres „150 Jahre Freundschaft Deutschland – Japan“ statt. Die Teilnehmer waren sich einig, dass dieses Symposium in der Zukunft wiederholt werden und darüber hinaus als Ausgangspunkt für weitere fruchtbare Kooperationen zwischen Heidelberg und Kyoto dienen sollte.

Quelle: Webseite <http://www.klinikum.uni-heidelberg.de/Innere-Medizin-V-Haematologie-Onkologie-und-Rheumatologie>



Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger **B.L.u.T.eV, Förderkreis Stammzellforschung Postfach 1126 76352 Weingarten**
Konto-Nr. bei **30 78 33 28 VB Weingarten-Walzbachtal eG**

Verwendungszweck **EUR**
Spende

Datum _____

Spendenbescheinigung umseitig (Zuwendungsbestätigung)

Quittung bei Bareinzahlung

Überweisung/Zahlschein

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts Bankleitzahl

Begünstigter: (max. 27 Stellen)
B.L.u.T.eV, Förderkreis Stammzellforschung

Konto-Nr. des Begünstigten Bankleitzahl
30 78 33 28 660 617 24

Betrag: Euro, Cent
EUR

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen) ggf. Stichwort
031011SF

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers **19**

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE

Datum, Unterschrift

SPENDE

Im Juli 2006 wurde unter dem Dach von B.L.u.T. eV der Förderkreis „Stammzellforschung“ gegründet mit dem Ziel, die Forschungsaktivitäten der Medizinischen Universitätsklinik Heidelberg, Abteilung Innere Medizin V/Hämatologie, Onkologie, Rheumatologie zu unterstützen.

Wir fördern:

- herausragende Köpfe: Aus- und Weiterbildung von Wissenschaftlern, Ärzten und technischem Personal
- moderne, innovative Technologien: Ausstattung mit modernen Geräten und effizienter Infrastruktur
- Wissenstransfer: wissenschaftliche Austausch- und Kooperationsprogramme

Weitere Informationen unter www.blutev.de und Fon 07244/6083-0



PATIENTENTAG AM 5. NOVEMBER 2011 IM DEUTSCHEN KREBSFORSCHUNGSZENTRUM

Liebe Patientinnen und Patienten, liebe Angehörige, liebe Gäste,

Mensch und Umwelt. Eine optimale Bekämpfung von Krebserkrankungen erfordert daher nicht nur die Umsetzung technischer Behandlungsverfahren, sondern zugleich eine Partnerschaft zwischen den Betroffenen und den Behandelnden.

Gratwanderung? Leben nach einer Stammzelltransplantation

Patiententag Samstag, 5. November 2011
Hörsaal im Kommunikationszentrum des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ)

zum Patiententag am Samstag, 5. November 2011 laden wir Sie herzlich ein. Blutstammzelltransplantationen haben in den letzten Jahren Bemerkenswertes bewirkt. Durch viele Fortschritte können bessere Behandlungsergebnisse erzielt werden. Zugleich sind die Behandlungsmethoden komplizierter geworden. Viele Patienten gewinnen den Eindruck, die moderne Medizin sei nur auf High-tech fokussiert.

Am 5. November stehen daher neben medizinischen Aspekten nach Stammzelltransplantation auch Ernährung, Sexualität und Kinderwunsch sowie Bewegung und Sport nach Transplantation im Mittelpunkt.

Auf Ihr Kommen freuen wir uns!

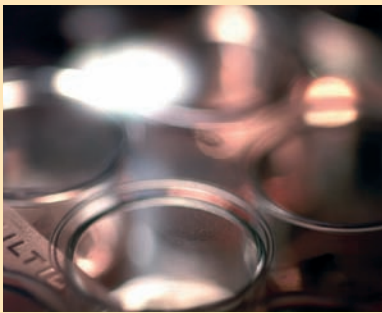
Mit den besten Grüßen aus Heidelberg

Ihr
Prof. Dr. Anthony D. Ho

Heilungsprozesse erfordern jedoch nicht nur Medizintechnik, sondern eine Resonanz zwischen Leib und Seele, zwischen Mensch und Mensch, und zwischen

Anmeldung erbeten über: www.klinikum.uni-heidelberg.de/patiententag2011
Natürlich sind Sie an diesem Tag unser Gast!
Die Teilnahme ist kostenfrei.

SPENDEN FÜR DIE PATIENTENORIENTIERTE FORSCHUNG



Wissenschaft, die Hoffnung macht

Auf der medizinischen Forschung ruht die Hoffnung von vielen Patienten. Ihre Spende für die medizinische Forschung hilft, diese Hoffnungen wahr werden zu lassen. Die Ärzte und Mitarbeiter der Medizinischen Klinik V arbeiten unermüdlich an neuen Möglichkeiten, um Krebs und rheumatische Erkrankungen besser zu verstehen und zu behandeln. Was heute noch im Labor erprobt wird, kann morgen schon das Leben eines Menschen retten.

Verwendung Ihrer Spende

Ihre Spende trägt dazu bei, dass hochrangige Forschungsprogramme fortgesetzt, ausgebaut und eine wirksamere Behandlung für Patienten ermöglicht werden kann.

Dabei profitieren nicht nur Patienten der Medizinischen Klinik V in Heidelberg von Ihrer Spende. Ihre Spende trägt durch die Förderung von Spitzenforschung in Heidelberg dazu bei, dass Patienten weltweit Grund zur Hoffnung haben.

Bitte richten Sie Ihre Überweisung an die Konto-Nr. 30 78 33 28 bei der Volksbank Stutensee-Weingarten eG mit der Bankleitzahl 660 617 24. Ihre Spende kommt dem Förderkreis Stammzellforschung zugute, der speziell die Forschungsaktivitäten der Medizinischen Klinik V der Universität Heidelberg unterstützt.

B.L.u.T.eV – Bürger für Leukämie und Tumorerkrankte – ist wegen Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege durch Bescheinigung des Finanzamtes Karlsruhe-Durlach vom 09. März 1998 Verzeichnisnummer 192 als gemeinnützig anerkannt/nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Karlsruhe-Durlach St.-Nr. 34002/62558 Verzeichnisnummer 192 vom 11. Mai 2010 für die Jahre 2006-2008 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 Körperschaftsteuergesetz von der Körperschaftsteuer befreit. Es wird bestätigt, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmegebühren handelt und die Zuwendung nur zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege verwendet wird.

Bis zu 100 Euro gilt bei Überweisungen dieser Beleg in Verbindung mit der Kopie Ihres Kontoauszugs als Spendenbestätigung. Nach Aufforderung senden wir Ihnen jedoch gerne zusätzlich eine Spendenbescheinigung zu.



Bitte ausschneiden und im Briefumschlag einsenden, Porto übernimmt Empfänger

Ich möchte mehr Informationen über

- die Arbeit des Förderkreises Stammzellforschung.
- die Möglichkeiten, den Förderkreis Stammzellforschung zu unterstützen.

**Förderkreis
Stammzellforschung**
c/o B.L.u.T.eV
Ringstraße 116
76356 Weingarten

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

E-Mail